

Frau Jacqueline Knaubert-Lang,
Oswald Marschall und Andrzej Bojarski,
Herr Prof. Dr. Wegner,
Politik,
Gäste,

75 Meter von hier entfernt liegt der Johann-Trollmann-Weg.

Johann Wilhelm Trollmann wuchs in Hannover in einer großen Sinti-Familie in ärmlichen Verhältnissen auf. Wie viele Sinti hatte er zwei Vornamen, einen fürs Standesamt und einen in der Sprache der Sinti und Roma. „Rukeli“ bezeichnet hier einen schönen, biegsamen Baum (Wikipedia).

Im Februar 1933 gewann der jüdische Boxer Erich Seelig den Titel im Mittelgewicht. Der Verband Deutscher Berufsboxer erkannte ihm dann den Titel ab.

Im erneuten Meisterschaftskampf im Juni 1933 standen sich Rukeli Trollmann und Adolf Witt gegenüber.

Als dem im Publikum sitzenden Vorsitzenden des Verbandes Deutscher Faustkämpfer klar wurde, wie der Kampf enden würde, gab er den Punktrichtern die Anweisung, den Kampf als „unentschieden“ zu werten. Die Punktrichter folgten dieser Anweisung.

Die Empörung des Publikums über das Fehlurteil sorgte dafür, dass schließlich Trollmann als Sieger ausgerufen wurde.

Acht Tage später wurde ihm der Titel jedoch wegen „armseligen Verhaltens“ (wohl unter dem Vorwand von Trollmanns Freudentränen nach dem Sieg) wieder aberkannt.

Diskriminierung und Entwürdigung gingen weiter. Im Juli 1933 boxte Trollmann in Berlin gegen Gustav Eder. Beide Boxer und ihr Kampf wurden im Sinne der nationalsozialistischen Machthaber instrumentalisiert, um die These von der Überlegenheit der „arischen Herrenrasse“ zu untermauern.

Trollmann kam mit blondgefärbten Haaren, seine Haut mit weißem Puder bedeckt, als Karikatur eines „arischen“ Boxers in den Ring.

Ihm wurden Auflagen gemacht, die ihn in seiner Art der Kampfesführung stark einschränkten. Unter Androhung des Entzugs seiner Boxlizenz war es ihm untersagt,

seinen typischen Stil zu kämpfen, er sollte sich passiv verhalten und den Kampf verlieren.

Trollmann verlor nach fünf Runden durch KO. Trollmann behielt danach nur noch für wenige Monate seine Boxlizenz, der Kampf gegen Eder beendete somit seine Boxkarriere.

1935 kurz nach der Hochzeit wurde Trollmann mit der „Diagnose“ „angeborener Schwachsinn“ zwangssterilisiert. Nach Verwundung an der Ostfront im Zweiten Weltkrieg kam er zurück in die Heimat. 1942 Verhaftung und Deportation ins KZ Neuengamme. Erschlagen von einem Kapo im Außenlager Wittenberge 1943 oder 1944. Als Sinto wurde er Opfer des Porajmos.

Rukeli Trollmanns Geschichte steht sinnbildlich für viele Sinti und Roma. Und für das jahrzehntelange Verdrängen und Verschweigen ihrer Diskriminierung und Verfolgung.

Erst 2004 wurde auf Beschluss des Rates der Landeshauptstadt der kleine Fußweg zwischen der Kreuzkirche und der Burgstraße in Johann-Trollmann-Weg umbenannt.

2008 wurde dort vor seinem früheren Wohnhaus ein Stolperstein für ihn gelegt.

Ich freue mich, Sie heute zur Eröffnung dieser bedeutenden Ausstellung über die Sportler*innen der Sinti und Roma aus Deutschland willkommen zu heißen.

Die Geschichte der Sinti und Roma ist oft geprägt von Herausforderungen, Diskriminierung, Rassismus und Verfolgung. Dennoch haben viele Mitglieder dieser Gemeinschaft in den unterschiedlichsten Bereichen, insbesondere im Sport, Außergewöhnliches geleistet.

Ich möchte Oswald Marschall, Mitglied im Zentralrat Deutscher Sinti und Roma – und ich füge hinzu: ein höchst erfolgreicher deutscher Boxer - als Initiator und Andrzej Bojarski als Ausstellungsmacher herzlich danken. Sie, Herr Bojarski, haben als junger Lehrer der Oberschule in Marklohe bei Nienburg aus eigenem Antrieb heraus diese Ausstellung recherchiert, konzipiert und die herausragenden Leistungen dieser Athletinnen und Athleten festgehalten.

Es ist beeindruckend zu sehen, wie Sinti und Roma trotz aller Widrigkeiten ihre Passion für den Sport zelebrieren und dabei auch als Vorbilder fungiert haben. Diese Ausstellung bietet uns die Möglichkeit, ihre Geschichten, ihre Triumphe sowie auch ihre Rückschläge kennenzulernen.

Der Sport hat eine einzigartige Fähigkeit, Brücken zu bauen und Menschen zusammenzubringen. Er fördert den Teamgeist, das Miteinander und die Solidarität – Werte, die in unserer heutigen Gesellschaft mehr denn je gefragt sind.

Die Sinti und Roma-Sportlerinnen stehen exemplarisch für den unermüdlichen Kampf um Anerkennung und Gleichheit, und ihre Erfolge erinnern uns daran, dass Talent und Hingabe keine Grenzen kennen.

Ich lade Sie alle ein, sich von den inspirierenden Geschichten dieser Sportlerinnen und Sportler berühren zu lassen. Die vielen Facetten der Identität und Kultur der Sinti und Roma werden auf den Bildern sichtbar. Ihr Mut, ihre Entschlossenheit und ihre Leidenschaft sollten uns alle motivieren, weiterhin für eine inklusive Gesellschaft einzutreten.

In Hannover setzen wir uns aktiv dafür ein, alle Formen der Diskriminierung abzubauen. Wir verstehen, dass dies eine gesellschaftliche Aufgabe ist, die uns alle betrifft. Das Engagement für die Werte von Gleichheit, Toleranz und Respekt gegenüber allen Bürgerinnen und Bürgern ist ein zentraler Bestandteil unseres Handelns. Die heutige Ausstellung ist ein bedeutender Schritt in diese Richtung und ein Zeichen dafür, dass wir die Geschichten aller Menschen in unserer Stadt anerkennen und feiern.

Ich möchte den Organisatoren dieser Ausstellung meinen aufrichtigen Dank aussprechen. Ihre Arbeit trägt wesentlich dazu bei, dass wir als Gemeinschaft zusammenwachsen und ein Bewusstsein für die Themen der Sinti und Roma schaffen. Lassen Sie uns diesen wichtigen Dialog fortsetzen und dazu beitragen, Stereotypen abzubauen und Vorurteile zu überwinden.

Dem soll auch das Mahnmal für die vom Nationalsozialismus verfolgten und ermordeten Sinti und Roma dienen, das wir in der Nähe zum Mahnmal für die nach Riga deportierten Jüdinnen und Juden am Opernplatz errichten wollen.

Ich wünsche Ihnen allen anregende Gespräche und bereichernde Eindrücke.